

## «Das Schlimmste ist ...

**W**eißt du, Gabriele, manchmal kann auch der Sieg traurig sein. Gestern Abend habe ich mir das Spiel im Büro allein angesehen. Als ich all diese jungen Leute habe feiern sehen, ist in mir so eine große Traurigkeit hochgekommen, dass ich weinen musste. Die Politiker klagen die jungen Menschen an, Verräter zu sein, nicht nationalistisch eingestellt zu sein, weil sie die Grenze verbrennen. Aber genau das Gegenteil ist der Fall. Sie haben so viel Liebe für das eigene Land, so viel Energie! Sie sind die wahren Nationalisten, und die Politiker sind die wahren Verräter. Du hast Hicham gesehen, den Bruder von Ikram Hamza. Die Küstenwache hat seinen Bruder umgebracht, und er zieht das Hemd der algerischen Nationalelf an und feiert. Weißt du, warum? Weil er sein Land wirklich liebt. Während andere, die sagen, dass sie es lieben, es gar nicht tun, sondern unseren Kindern die Zukunft rauben. Und dann werde ich wieder traurig, wenn ich all die jungen Leute mit einer Fahne auf der Straße sehe. All diese Energie. Und ich weiß, dass morgen, wenn die Euphorie vorbei ist, alles wieder so sein wird wie zuvor. Nichts wird sich ändern. Aber sie stellt die Mehrheit im Lande, die Jugend. Wenn sie eines Tages mit der gleichen Energie auf die Straße gehen werden, um Würde, Arbeit, eine Zukunft zu fordern, dann werden sie sich das Land zurückholen. Denn es ist ihr Land. Es gehört nicht dieser Bande von Halunken, die sich durch uns fett fressen. Mein Sohn hat das früher als ich verstanden. Deshalb ist er losgefahren. Ein Mann kann nicht daneben stehen und zuschauen. Wir sind hier alle Gefangene. (...)

„Das Schlimmste ist dieses Gefühl der Ohnmacht. Zwei Jahre sind vergangen. Wir wissen, dass sie irgendwo noch leben, aber wir können nichts für sie tun. Und der Staat hilft uns nicht, sie zu suchen. Unsere Söhne sind ihm nichts wert. Aber als der Sohn von Margaret Thatcher 1982 auf der Rallye Paris-Dakar in der Sahara verschwand, da hat die algerische

## ... die Ohnmacht!»

Regierung eine noch nie da gewesene Suchaktion mit Such-einheiten aus verschiedenen Ländern, Hubschraubern, und Erkundungsflugzeugen angeordnet. Sechs Tage lang ging das so, bis sie ihn einige Hundert Kilometer von Tamanrasset entfernt gefunden haben. Algerien hat sogar einen Flug auf Staatskosten bezahlt, um ihn wieder gesund und munter in sein englisches Zuhause zu bringen.

Nichts gegen die Thatchers, aber was hat mein Sohn nicht, das der Sohn der damaligen englischen Premierministerin hatte?

Was haben unsere Söhne nicht, das andere haben?

Hundert Jungen sind verschwunden, einfach weg.

Man kann nicht einfach so verschwinden.

Wo sind sie?

Warum tun die algerischen Behörden nichts, um uns unsere Kinder wieder nach Hause zu bringen? Warum?“

Kamel biss sich auf die Lippen, um die Tränen zurückzuhalten.

„Wenn ich einen Obama, einen Sarkozy, einen Platini sehe, frage ich mich, warum ihr nicht wollt, dass mein Sohn euer Obama, euer Sarkozy, euer Platini werden könnte.

Warum wollt ihr nicht, dass mein Sohn eure Tochter heiratet?

Warum wollt ihr nicht, dass er kommen und seine Tante in Paris umarmen kann?

Warum? Sind wir nicht alle Kinder von Adam und Eva?

Wissen denn die Sarkozys, die Berlusconi, die Bouteflikas, die Ben Alis, was es heißt, einem Neugeborenen den Popo sauber zu machen?

Kennen sie den Geruch von Windeln?

Haben sie jemals ihr Kind an der Hand gehalten und am ersten Schultag zur Schule gebracht?

Wissen denn die Sarkozys, die Berlusconi, die Bouteflikas, die Ben Alis, was es heißt, ein Kind zu verlieren?“

Aus: **Gabriele del Grande, Das Meer zwischen uns.**

Flucht und Migration in Zeiten der Abschottung.

216 S., kart., € 16,90 von Loeper Literaturverlag ISBN 978-3-86059-525-1